

Adam Sobek

"Genuss und Qual. Przyjemność i
cierpienie. Aufsätze und
Aufzeichnungen", Grzegorz
Jaśkiewicz, Jan Wolski (Hg.), Rzeszów
2014 : [recenzja]

Studia Germanica Gedanensia 33, 364-367

2015

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach
dozwolonego użytku.

Spezielle Textroutinen in argumentativen Texten sind Gegenstand des Beitrags von Olaf Gätje, Sara Rezat und Torsten Steinhoff (*Positionierung. Zur Entwicklung des Gebrauchs modalisierender Prozeduren in argumentativen Texten von Schülern und Studenten*). Es handelt sich hier um Positionierungsroutinen, d.h. Formeln zur Markierung der eigenen Meinung in argumentativen Texten. Nach der Erläuterung wichtiger Begriffe, wie *literale Prozedur*, *Positionierung* (als semantisch-pragmatische Kategorie der Modalität), *Positionierungsprozedur* präsentieren die Verfasser empirische Vorarbeiten zur Beobachtung von Schreiblernprozessen von Schülern der 1. Klasse bis hin zu Studierenden. Es ist eine interessante Studie zur Entwicklung und Differenzierung von Positionsroutinen auf verbaler und nominaler Ebene. Textroutinen in der Textsorte *Erzählung* widmet dagegen ihren Beitrag Monika Dannerer (*Routiniert vom ersten bis zum letzten Satz? – Die Rolle von Textroutinen in der Erzählentwicklung von Jugendlichen*). Am Anfang diskutiert die Verfasserin methodologisch wesentliche Fragen nach 1) der empirischen Fassbarkeit von Routinen und 2) den Relationen zwischen Routine, Individualität und Spracherwerb. Im Anschluss daran bietet sie eine empirische Studie dazu an, wie Jugendliche beim mündlichen und schriftlichen Erzählen im Laufe der achtjährigen Schulzeit Routineformeln zunächst erwerben und in ihre Texte integrieren, um sie dann zugunsten ihrer Individualität und Kreativität abzubauen und ihre Erzählungen (beim Anfang und Abschluss) stärker zu variieren.

Eine thematische und theoretische Klammer für den Band bildet der Artikel von Daniel Perrin (*„La voie tranquille“ – Routine und Emergenz in Formulierungsprozessen als Service public*), der den Begriff der Routine mit dem Begriff der Emergenz konfrontiert und an Fallstudien journalistischer Nachrichtenproduktion ein Wechselspiel von Stabilität und Kreativität zeigt. Der Autor stellt interessante Überlegungen dazu an, wie Routine im Schreibprozess als einem dynamischen System nicht nur genutzt, sondern auch aufgebrochen werden kann.

Insgesamt bietet der Band theoretisch-methodologische, facettenreiche Reflexionen zum Phänomen der Routine sowie die neuesten empirischen Studien zum Erwerb von Schreib- und Textroutinen an, die einen integralen Bestandteil unserer Kommunikation bilden und immer noch ein implizites Element unseres Textmusterwissens bleiben.

Danuta Olszewska
(Gdańsk)

Grzegorz Jaśkiewicz / Jan Wolski (Hg.) (2014): *Genuss und Qual. Przyjemność i cierpienie. Aufsätze und Aufzeichnungen*. Rzeszów: Wydawnictwo Uniwersytetu Rzeszowskiego. 314 S.

Eine eigenständige Untersuchung zu dermaßen semantisch umfangreichen Begriffen wie *Genuss* und *Qual* in der deutschsprachigen Literatur suchte man bisher vergeblich, obwohl die Semantik dieses Bereichs des geistigen Empfindens in den Diskursen der Kultur- und Literaturwissenschaften auf eine lange Tradition zurückblicken kann. Diesen Mangel versuchen der Germanist Grzegorz Jaśkiewicz und der Polonist Jan Wolski (Universität Rzeszów) mit zwei Bänden *Genuss und Qual* (Band 1) und *Przyjemność i cierpienie* (Band 2), die 2014

sowohl auf Deutsch als auch auf Polnisch erschienen sind, zu beheben. Die Bände sind Resultate der im September 2013 an der Universität abgehaltenen, wissenschaftlichen Konferenz, deren Erörterungsfeld *Genuss und Qual, oder der Mensch in der Welt sinnlicher Erfahrungen* lautete. An der Konferenz haben zahlreiche, polnische und ausländische Germanisten teilgenommen. Es sind Germanisten aus folgenden ausländischen Universitäten eingereist: Universität des Saarlandes, Universität Heidelberg, Universität zu Köln, Universität Wien und Universität van Amsterdam. Die Konferenz wurde in Sektionen eingeteilt, d.h. in die deutsch- und polnischsprachigen Tagungsgruppen, bei denen die Tagungssprache entscheidend war.

Der Band¹ wird mit einem Vorwort von Aleksander Bobko eröffnet, der das Begriffspaar *Genuss und Qual* und deren gegenseitige Relationen, Einwirkungssphären sowie Wahrnehmungshorizonte zu qualifizieren versucht. Den Fokus seiner Überlegungen bildet die menschliche Natur als „ein Subjekt im subtilen Spiel der Emotionen“ (S. 8). Der aus seinen Überlegungen abgeleiteten Prämisse – „eine ernste Beschäftigung mit der Welt menschlicher Erfahrungen führt uns direkt in das Zentrum der Humanistik“ (S. 9) – hängt er zugleich die Hoffnung auf eine dem Leser zugemutete Denkaufgabe an. Für eine genuine Einführung in den Band sorgt Zenon Ozóg mit seinem Beitrag *Genuss und Qual. Eine Einführung*. Der Autor der einleitenden Worte umreißt das Feld möglicher Interpretationen und Analysen, die aus semantischer Sicht mit Synonymen, Euphemismen, Metonymien, metaphorischen Figuren mit kontextbezogenen Verweisen sowie „themen- und problembezogene[n] Überblick[e] und Annäherungen“ (S. 12) erörtert werden können. Die Anführung des Beispiels von Leonardo da Vincis Zeichnung mit dem Titel *Allegorie der Freude, der Traurigkeit und des Verlangens* bei der Ozóg auch den im deutschen Kulturraum fungierenden Namen *Allegorie der Freude* und *des Kummers* angibt, scheint mehr als eine bildstiftende Ergänzung literaturwissenschaftlicher Auseinandersetzung zu sein. Die Allegorie mit deren Fluidum wird als ein gewisser, visuell konzipierter Initiationsraum hingestellt, in dem die ersten Denkanstöße bei den Beitragsautoren geweckt werden. Der Autor verweist auf die sprachlich weitreichende Antinomie von Genuss und Qual und bezieht sich dabei auf Max Scheler, Józef Tischner und die poetische Meditation aus *Römisches Triptychon* von Johannes Paul II äußerst treffend.

Ein besonderer Stellenwert kommt den Beiträgen von Zbigniew Świątłowski und Zygmunt Mielczarek zu. Die beiden namhaften Professoren für deutsche Literatur haben sich zwei verschiedenen, auf der Ebene sinnlicher Erfahrungen jedoch verwandten Genuss-Bereichen zugewandt. Der an der Universität Rzeszów wissenschaftlich tätige Dozent und Forscher widmet sich der *Lust des Lesens*, wie er seinen Beitrag in inhaltlich konzentrierter Essenz formuliert. Z. Świątłowski evoziert veritable Belege für Variationen der Lust des Lesens mit Literaturwerken, die es vermögen, „unseren seelischen Haushalt wesentlich mitzuformen“ (S. 15). Einer bündigen, wie auch überzeugenden Analyse im Spektrum der Lust werden von Z. Świątłowski Werke und Essays von Tschchow, Doyle, Rymkiewicz, Cat-Mackiewicz, Bernhard u.a. unterzogen oder es wird auf andere signifikante Autoren wie Stendhal zumindest verwiesen.

Mielczarek subsumiert den Tanz unter das Prädikament von Genuss. Der prominente Kenner der Deutschschweizer Literatur (Universität Katowice) setzt sich mit dem Motiv des Tanzes

¹ Es wird hier lediglich Band 1 besprochen, der Beiträge zu deutschsprachigen Erzähltexten und deutscher Lyrik enthält.

bei den Klassikern wie Goethe, Schiller, Hölderlin, Kleist und Heine auseinander und stellt ihn als z.B. „Stimmung der Euphorie, der Genusseligkeit“ in seinem Aufsatz *Tanz. Eine Lektion in „Kunst von schönen Dingen“* heraus. Der Verfasser geht mythopoetisch vor und verweist prägnant auf „tanzende Felsen“ im Orpheus-Mythos (35), Terpsichore – die Muse des Tanzes und Chorgesangs, und lateinische Gratiae (S. 35). Die Bezüge auf die Bibel, Äsops Fabeln verleihen dem Symbol *Tanz* um so kräftigeren Stellenwert, den der Verfasser mit Tanz-Konzepten von Nietzsche „als ein Spiel der Symmetrien aller Art“² absichert. Nach Meinung des Verfassers besitzt der Tanz in seinen Variationen die Lizenz, im kategorialen Umfang von Genuss als „Ausdruckstanz im Rhythmus der Geistigkeit“ (S. 45) aufgefasst zu werden und wird somit zum absoluten Wert der menschlichen, sinnlichen Erfahrungen.

Mit einer, scheinbar trivialen Fragestellung *Woran leidet Werther eigentlich?* eröffnet Ansgar Mohnkern (Amsterdam) seine Überlegungen und Argumentationsbasis zur Beantwortung dieser rhetorischen Frage. Der Verfasser fokussiert seine Erörterungen auf die Suche und den Verlust jeglichen Formats. Die humanistischen Begriffe werden mit theoretischen Ansätzen von Nietzsche, Kant und Heidegger sowie auch vom Literaturtheoretiker Lukács legitimiert. Von dem Heidelberger Philosophen extrahiert Mohnkern das Konzept der Heimatlosigkeit, die er der Idee „des Fehl- und Weg-Gehen[s] wie des Umherirrens und des Sich-auf-Umwegen-Befindens“ (S. 26) seit der *Odyssee* gleichsetzt. Auf eine fulminante Weise zieht der Verfasser von Hegel übernommene Beispiele für die Heimatlosigkeit, Nicht-Verortbarkeit und transzendente Obdachlosigkeit heran und taxiert die „Bewegung einer unendlichen Sehnsucht“³. In den Schlussgedanken erwartet den Leser noch etwas Überraschendes: das Moment des Leidens wird nicht nur einleuchtend erklärt, womit der Verfasser seine im Titel gestellte provokative Frage beantwortet. Der Autor verweist auch auf die formale Seite des Leidens, das der Leser in der Romanform suchen soll. Den Nexus bekräftigt er mit der Konstatierung: „Der Roman bildet das Leiden an der Form“ (S. 34).

Die Entwurzelung, die Orientierungslosigkeit sowie der Verlust der Kindheit bilden den Fokus der Untersuchung der fiktionalen Texte im Kontext von Genuss und Leiden bei Grzegorz Jaśkiewicz. Er widmet seinen Beitrag Texten, die „keine exakte Autobiographie [...], sondern [...] eine literarische Kreation einer DDR-Generation“ (S. 251) sind. Der Verfasser zieht Texte von fünf Autoren heran und beginnt seine Auswertung mit dem Erzähltext von Thomas Brussig *Am kürzeren Ende der Sonnenallee* (1998), der – so Jaśkiewicz – „eine der Erinnerung in witzig-ironischen Büchern in Gang setzt“ (S. 248). Des Weiteren nennt der Herausgeber des Bandes Erzähltexte von J. Hein, C. Rusch und A. Kubiczek. Auch wenn dies sehr bündig erfolgt, findet man doch relevante Hinweise auf die von den genannten Autoren literarisierte und (de-)mythisierte DDR-Vergangenheit. Eingehender erörtert Jaśkiewicz die Werke von Jana Hensel, vor allem *Zonenkinder* (2002), in dem er auf das kollektive Rückdenken ganzer Generation der DDR-Jugendlichen, das in der verwendeten

² Vgl. Nietzsches Brief an Erwin Rhode vom 22. Januar 1884, In: Ders.: *Briefwechsel. Kritische Gesamtausgabe*. Hg. Von GIORGIO COLLI und MAZZINO MONTINARI, 3. Auflage, Bd. 1. Berlin, New York 1981, A. 478–480. hier S. 479.

³ G. W. F. HEGEL, Phänomenologie des Geistes. In: *Werke in 20 Bänden*, hg.v. E. MOLDENHAUER und K. M. MICHEL, Frankfurt am Main 1986, S. 120, bei MOHNKERN S. 26.

Form von *wir*, Possessivpronomen *unser Land*, *unsere Kindheit* besonders stark akzentuiert wird (S. 251). Beachtenswert ist der Verweis auf eine große Gruppe von Autoren, die sich mit den Konstruktionen des Erinnerten in ihren erzählenden Prosatexten auseinandersetzen. Auch wenn sie nur erwähnt oder angedeutet werden, erweitert der Verfasser den Untersuchungshorizont von denen, die an der Thematik interessiert sind.

Neben den fiktional gestalteten Texten, wenden sich einige Referenten der Exemplifikation von *Genuss* und *Qual* in der deutschsprachigen Lyrik. Anna Pastuszka setzt sich mit den Lebens- und Kunstkonzepten sowie den dazugehörigen literarischen Darstellungen von Eros, Sexus, Thanatos und Poetik von Begierde – um nur einige Beispiele zu nennen – in ihrem Beitrag *Zwischen Eros und Trieb – die Formen des Erotischen in der Lyrik der Jahrhundertwende* auseinander. Neben den Verweisen auf S. Freud, G. Bataille, L. Röhrich, von denen A. Pastuszka theoretische Grundlagen ableitet, geht die Verfasserin auf ausgewählte Gedichte von S. Przybyszewski (*Totenmesse*), Ernst Stadler (*Semiramis*), Rainer Maria Rilke (*Lösch mir die Augen aus*) u.a. ein und analysiert sie im Lust-Leiden-Paradigma. Rainer Maria Rilkes Schaffen bringt nach Ansicht von Dominic Hinkel genügend semantische Substanz von Ekstase und Schmerz hervor. In seinem Beitrag versucht der Verfasser die Referenzen auf Geschehenes und Erlebtes des lyrischen Ich auf der Genuss-und-Qual-Skala zu verorten in Rainer Maria Rilkes Gedicht „*In Karnakwars. Wir waren hingeritten.*“ (vgl. S. 105). Die ausführlichen Erläuterungen zielen auf die abschließende Aussage des Verfassers ab, der das Gedicht als „die Geschichte einer hoffnungslosen Liebe und eines Paares ohne Zukunft“ (S. 115) wahrnimmt.

Der Band enthält insgesamt 27 Beiträge, die die Reflexion über Wonne und Kummer beachtlich ausdehnen. Es sei nur kurz auf einige thematische Felder hingedeutet: Geschlechterkampf bei A. Jurzysta und J. Joachimsthaler; Großstadt bei J. Nesselhauf, E. Mazurkiewicz und M. Wimmer; Erinnerungsstrategien bei P. Herr und A. Sobek; Popkultur bei B. Pogonowska, M. Klüh und A. Rutka; Narrative bei J. Kłopotowska; Kunst des Essens bei A. Dylewska und Raum bei M. Lami.

Der Band zeichnet sich durch eine sorgfältige editorische Arbeit aus. Auf eines muss noch hingewiesen werden. Die Herausgeber – anscheinend beflügelt, mit Recht, von editorischem Erfolg und organisatorischem Gelingen der Konferenz – laden zur weiteren wissenschaftlichen Arbeit am semantischen Umfeld der besprochenen Thematik ein. Von G. Jaśkiewicz wurde der zweite Anlass zur Publikation von Texten angekündigt (Abgabetermin: 30.09.2015), deren Gegenstand der Dualismus des menschlichen Empfindens markiert. Dies bietet gute Gelegenheit zur (nochmaligen) Lektüre deutschsprachiger Erzählprosa und Lyrik unter Bezugnahme auf die Antinomie, die die Spannung zwischen Kummer, Schmerz und Leiden und dem Gegenpol von „heiligen Werten“⁴, zum Untersuchungsobjekt erhebt.

Adam Sobek
(Poznań)

⁴ J. TISCHNER, *Etyka wartości i nadziei*. In: Wobec Wartości, Poznań 1982, S. 72. Hier bei OZÓG, S. 11.